

Lu Seegers, „Vati blieb im Krieg“. Vaterlosigkeit als generationelle Erfahrung im 20. Jahrhundert – Deutschland und Polen (Göttinger Studien zur Generationsforschung, Bd. 13), Wallstein Verlag, Göttingen 2013, 620 S., geb., 49,90 €, auch als E-Book erhältlich.

Über die sogenannten „Kriegskinder“ ist hierzulande in den letzten zehn Jahren in der medialen Öffentlichkeit viel diskutiert und auch aus unterschiedlichen disziplinären Blickwinkeln geforscht worden. Lu Seegers situiert ihre „Erfahrungsgeschichte der kriegsbedingten Vaterlosigkeit“ (S. 12), die 2011 als Habilitationsschrift von der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg angenommen wurde, explizit innerhalb dieses Kontexts. Der öffentliche Kriegskinder-Diskurs, der um die Topoi Vaterlosigkeit und Trauma kreist, dient dabei als Ausgangspunkt für ihre eigene Studie und soll dadurch zugleich kritisch hinterfragt werden: Seegers zielt darauf ab, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Lebenswelten von Männern und Frauen aus Ost- und Westdeutschland sowie Polen herauszuarbeiten, die kriegsbedingt ohne Vater aufgewachsen sind. Neben einer Rekonstruktion der zentralen lebensgeschichtlichen Erfahrungen sollen nicht zuletzt die in den Interviewerzählungen in Anspruch genommenen Deutungsmuster bestimmt werden, um so das Generationenbewusstsein dieser Personengruppe – im objektiven wie subjektiven Sinne – zu veranschaulichen. Die Autorin hat hierfür 30 biografische Interviews mit Männern und Frauen aus Ost- und Westdeutschland sowie 10 weitere Interviews mit vaterlosen Halbweisen aus Polen in den Jahren 2006–2007 durchgeführt und ausgewertet, wobei man leider nichts darüber erfährt, wie sie dabei genau vorgegangen ist. Alle Befragten wurden zwischen 1935 und 1945 geboren und hatten ihren Vater kaum oder gar nicht gekannt.

Die Präsentation der Untersuchungsergebnisse erfolgt in sechs Schritten: Im ersten Teil des Buches wird ein prägnanter Überblick über die materielle und ideelle Situation von Kriegshinterbliebenen in Deutschland während und zwischen den beiden Weltkriegen sowie nach 1945 in der Bundesrepublik und der DDR gegeben. Neben einer Darstellung der rechtlichen Regelungen und ihrer Folgen geht Seegers hier auch auf die Stellung und Darstellung von Kriegerwitwen und Halbweisen in der Öffentlichkeit ein. Die nachfolgenden drei Teile, die vom Umfang her etwa die Hälfte des Buches ausmachen, sind der Darstellung der biografischen Relevanz kriegsbedingter Vaterlosigkeit in Ost- und Westdeutschland sowie nach der Vereinigung 1990 gewidmet. In chronologischer Reihenfolge werden die Erfahrungen der interviewten Männer und Frauen in ihrer Kindheit und Jugend (Kap. II) sowie als jüngere bzw. lebensältere Erwachsene (Kap. III und IV) vor und nach dem Umbruch von 1989/90 geschildert. Indem sie die individuellen Erzählungen innerhalb der jeweiligen politischen und sozialen Rahmenbedingungen verortet und in Bezug zu den eingangs thematisierten gesellschaftlichen Diskursen über Vaterlosigkeit setzt, gelingt es Seegers nicht nur, schichtspezifische Unterschiede herauszuarbeiten, sondern auch den unterschiedlichen Stellenwert der Vaterlosigkeit für ost- wie westdeutsche Männer und Frauen zu rekonstruieren. So kann sie etwa zeigen, dass alle Interviewerzählungen die empfundene Verpflichtung auf „Wiedergutmachung“ und ein daraus abgeleitetes besonderes Verantwortungsgefühl der Kinder gegenüber der verwitweten Mutter durchzieht. Dies führte jedoch nur im Fall der Frauen, und hier vornehmlich derjenigen, die in der DDR aufwuchsen, zu einer lebenslangen besonders engen Verbindung zur Mutter, die nicht selten ein „eigenständiges“ Ehe- und Familienleben trotz größerer individueller ökonomischer Unabhängigkeit verhinderte. Vaterlose Frauen im Westdeutschland der 1950er- und 1960er-Jahren, und hier insbesondere solche mit bürgerlichem oder adligem Hintergrund, waren ihrerseits aufgrund der mit dem Tod des Vaters verbundenen sozialen Abstiegserfahrungen, die in der Bundesrepublik – anders als in DDR – nicht durch spezifische staatliche Maßnahmen kompensiert wurden, in ihren eigenen Lebensplänen in besonderer Weise an das bürgerliche Ehe- und Familienideal gebunden, wonach dem Mann die Rolle des Ernährers und der Frau die der Hausfrau und Mutter zukam. Demgegenüber verfügten die männlichen Interviewpartner in Ost wie West sowohl in ihrem beruflichen Werdegang wie auch in ihrer Partnerwahl eine größere Unabhängigkeit gegenüber den Erwartungen und Wünschen der verwitweten Mütter.

Diese und viele weitere Befunde werden in den beiden letzten Teilen des Buches (Kap. V und VI), die ebenfalls in chronologischer Reihenfolge gegliedert sind und vom Umfang her ein knappes Viertel des Buches ausmachen, durch die Darstellung der Erfahrungen mit kriegsbedingter Vaterlosigkeit in Polen teils bestätigt, teils in aufschlussreicher Weise kontrastiert. Neben einer Reihe von Gemeinsamkeiten, die in erster Linie das familiäre Bild der Mutter als starke und zugleich leidgeprüfte Frau betreffen, treten so beispielsweise die Differenzen zwischen öffentlicher Geschichtsdarstellung und familialer Erinnerung in Bezug auf den Krieg und die Nachkriegszeit und die Rolle der unter deutscher oder sowjetischer Besatzung verhafteten bzw. deportierten Väter zutage, die in Polen nochmals größer als in der DDR sowie vor allem in der Bundesrepublik waren. Darüber hinaus zeigt sich, dass das generationsbezogene Deutungsmuster „Kriegskind“ von den deutschen Interviewpartnerinnen und -partnern als Sinnstiftungsangebot für die eigene Biografie in der Tat in Anspruch genommen wird und zumindest bei einigen westdeutschen Befragten auch zu einer altersgruppenspezifischen Kommunikation über das eigene Leben über familiäre Grenzen hinaus geführt hat. Bei den interviewten Männern und Frauen aus Polen, wo es keinen der deutschen Diskussion vergleichbaren öffentlichen generationsbezogenen Selbstverständigungsdiskurs gibt, spielt eine derartige Selbstdeutung hingegen keine Rolle. Nach Seegers liegt dies nicht zuletzt an der heroischen Aufladung der Erinnerung an den Vater, der sich für die polnische Nation aufgeopfert habe: Im Vergleich dazu erscheinen aus Sicht der polnischen Befragten die eigenen (Leidens-)Erfahrungen als (Kriegs-)Kinder weitgehend unbedeutend und werden daher auch nicht eigens also solche tradiert. Einsichten wie diese belegen nicht nur die Fruchtbarkeit eines doppelten Ost-West-Vergleichs (DDR-Bundesrepublik sowie Deutschland-Polen). Sie zeigen auch anschaulich auf, wie auf der Grundlage biografischer Interviews vergangene und gegenwärtige Erfahrungswelten vor dem Hintergrund der Verflechtung von individueller und kollektiver „Geschichte“ rekonstruiert werden können.

Alles in allem hat Lu Seegers somit eine überzeugende Sozial- und Generationengeschichte kriegsbedingter Vaterlosigkeit vorgelegt, die sich zudem sehr gut lesen lässt – auch wenn die Darstellung durch die strikte Einhaltung der Chronologie der Lebensstationen, die durch viele, sich zum Teil bestätigende Einzelgeschichten illustriert werden, an einigen Stellen etwas zu lang geraten erscheint. Neben den fehlenden Erläuterungen zum methodischen Umgang mit den Interviews, die bereits angedeutet wurden, ist gleichwohl zu bedauern, dass Seegers ihre reichen empirischen Erkenntnisse am Ende nicht noch einmal in Bezug zu den eingangs vorgestellten konzeptionellen Überlegungen zu Generationenzugehörigkeit und Generationenbewusstsein – Stichwort: Generationalität – setzt und den beispielhaft durchgeführten Vergleich generationeller Erfahrungen in drei Nachkriegsgesellschaften in allgemeinere Schlussfolgerungen zur wechselseitigen Konfiguration von Erfahrung, Erinnerung und reflexiver Generationsbildung überführt. Dass man aus der hier vorgelegten Studie sehr vieles darüber lernen kann, ist gleichwohl unbestreitbar. Insofern ist die Lektüre dieses Buches nicht nur für diejenigen zu empfehlen, die sich für die Frage nach den (Langzeit-)Folgen kriegsbedingter Vaterlosigkeit in Deutschland und Polen interessieren, sondern auch für Forscherinnen und Forscher, die sich mit den Möglichkeiten und Grenzen der Konstitution von Generationen an sich und für sich beschäftigen.

Nina Leonhard, Hamburg

Zitierempfehlung:

Nina Leonhard: Rezension von: Lu Seegers, „Vati blieb im Krieg“. Vaterlosigkeit als generationelle Erfahrung im 20. Jahrhundert – Deutschland und Polen (Göttinger Studien zur Generationsforschung, Bd. 13), Wallstein Verlag, Göttingen 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81795>> [29.11.2016].